

New Colours Festival, 12.-15.9.2024 – innovative Sounds auf kulturhistorischen Bühnen

Bei Time in Jazz auf Sardinien finden Konzerte in Meerbuchten statt, beim Südtirol Jazzfestival auf Almhöhen, bei New Colours in alten Industrieanlagen.

Alle sind sie auf der Suche nach der Verschmelzung von lokaler Ausstrahlung und adäquatem Qualitätsound. Susanne Pohlen und Bernd Zimmermann boten zum dritten Mal an ihrem New Colours Festival – bei wachsendem Publikumsinteresse – qualitativ hochstehende Konzerte, angefangen beim Doppelkonzert zur Eröffnung in der Kaue, früher ein Teil der Zechen Wilhelmine Victoria. Der Norweger Daniel Herskedal verzauberte als Solist (tuba, btp, electronics) den Raum mit nordischen Emotionen. Eher unter den Erwartungen blieb das australische Quartett The Vampires, das sich auf seiner Suche nach Emotionen à la Miles Davis Bitches' Brew 65 in rustikalen Funk-Rhythmen verzettelte.

Die ehemalige Maschinenhalle im Nordsternturn auf 60 Metern Höhe bot Luciano Biondini und Klaus Falschlunger ein Stelldichein der besonderen Art: hohe Improvisationskunst auf zwei in dieser Konstellation wohl kaum gehörten Instrumenten, dem Akkordeon und der Sitar.

In der Glashalle im Renaissance-Schloss Horst fanden vier bemerkenswerte Konzerte statt. Yumi Ito bewies mit ihrem Trio, dass man auch nach einer langen Anreise – notabene aus Kolumbien – inspiriert auftreten kann. Sie brillierte mit eigenen Songs am Klavier und adäquat begleitet von Nadav Erlich (b) und Iago Fernandez (dr).

Das Trio von Pablo Martin Caminero (b), Moises P. Sanchez (p) und Paquito Gonzales (dr) war eine Wucht. Ob es sich einem baskischen Kirchenlied, dem Flamenco, dem Tanguillo 17 oder einer Hommage an Paco de Lucia widmete, es war immer intelligent, witzig und virtuos. Das Trio Dock in Absolute aus Luxemburg bot streng durchkomponierte, leicht repetitive



Yumi Ito und Band

Musik mit einem Hang zur Romantik, im Gegensatz zu Girls in Airports, einem echt originellen dänischen Quartett, bei dem die Elektronik nie zum Selbstzweck wurde, sondern dem Anliegen entsprach, Klangästhetik mit kluger Interaktion zu verbinden. Im variablen Set mit den komplementären Victor Dybbroe und Anders Vestergard (perc) prägten Mathias Holm (keys, electronics) und der starke Martin Stender (s) den Sound.

Im Musiktheater im Revier vor dem bedeutenden Wandgemälde von Yves Klein brachte Roger Hanschel (s) mit seiner vierköpfigen Band String Thing fein ziselierter Neue Musik. Gekonnt war, mit welchem Witz hier Rhythmen simuliert wurden.

Ein besonderer Schauplatz ist auch der Schauburg Filmopalast, 1929 erbaut, in dem Foxxl vor dem hinreissenden Finale Furioso einen eher schwerfälligen, von Endlosschlaufen geprägten Rückblick in den Krautrock gaben.

Für einen kontrastreichen Abschluss sorgten im Kunstraum Norten die amerikanisch-polnische Sängerin alias Bison Rouge mit einem tüchtigen Schub an Kreativität sowie die Pop-



FOTOS: RUEDI ANKLI

Luciano Biondini

Stars Club des Belugas mit einer stimmungsvollen Tanzparty in der Heilig Kreuz Kirche. Ruedi Ankli

Donaueschinger Musiktage, 17.-20.10.2024

1976 gehörte der Duoauftakt von Anthony Braxton und George Lewis zu den grossartigen und nachhaltigsten Erlebnissen bei den Donaueschinger Musiktagen.

Seither sind nur sehr gelegentlich Musiker aus dem avantgardistischen AACM-Kreis hierhergekommen. Lewis allerdings, der schon vor ein paar Jahren eine Lecture hielt, ohnehin ein gern gesehener Gast auf europäischen Festivals, stellte ein weiteres Werk vor, in dem er einen improvisierenden Solisten und einen Klaviergesteuerten Flügel gemeinsam auftreten lässt. "The Reincarnation of Blind Tom", eine versteckte Hommage an den frühen schwarzen Pianisten Thomas Wiggins, bezieht ausserdem das SWR Symphonieorchester ein, das Lewis auf ungemein farbige Weise nutzt. Die KI liefert konzertreife Virtuosität, während sich Solist Roscoe Mitchell meist auf sparsam gesetzte, luftreich angeblasene Töne auf dem Sopransaxophon beschränkte, wenig Vitalität, fast schon die Fragmente eines Musikerlebens. Das Stück ist vielgestaltig, aber die drei Elemente wollen kaum völlig zueinanderpassen. Vor allem kommt es nicht so recht vom Fleck und hat insgesamt kaum jene Energie, die kürzlich beim Musikfestival Bern Lewis' Orgelkonzert "Der Teufel im Dom" verströmte. Mitchell war übrigens auch am Samstagabend



FOTO: SWR/DPZVG

Roscoe Mitchell

zu hören, der früher mal als Jazzsession fungierte. Mit dem italienischen Perkussionisten Michele Rabbia und dem Berliner Klangkünstler Ignaz Schick (Turntables, Sampler, Elektronik) kam hier ein vielgestaltiger Flow auf, zum Teil rein perkussiv.

Sonst? Eine reiche Ernte. Erwähnt sei die einstündige, sehr ergebnisreiche Studie "Streik" für zehn Drumsets von Enno Poppe, der auf vielfältige, manchmal vielleicht auch etwas didak-

tische Weise diesem Instrumentarium neue Dynamik entlockte. Dann war da der hyperrasante Höllenritt „Ding, Dong, Darling!“ für ein leicht poppig plastifiziertes, d.h. elektronisch erweitertes Orchester – Sara Glojnaric erhielt dafür den Orchesterpreis. Und schliesslich führte das weite Klavierstück „... selig ist ...“ von Mark André, gespielt von Pierre-Laurent Aimard, in jene emotionale Tiefe, die man sonst etwas vermisste. Thomas Meyer